

## Am Nordpol

Unterhaltungen mit dem Chef der Expedition, Akademiker O. J. SCHMIDT

Die Teilnehmer des großen Arktisflugs Moskau — Rudolf-Insel wurden in der gastlichen Hauptstadt des hinter dem Polarkreis gelegenen Nenezker-Kreises — Narjan-Mar einige Tage aufgehalten.

Kurz vor dem Start des Flugzeugeschwaders zum Weiterflug erzählte der Chef der Nordpol-Expedition Akademiker Otto Juljewitsch Schmidt, in einer Unterhaltung mit Pressevertretern von den Aufgaben der Expedition und den Plan ihrer Arbeit:

„Der Sowjet-Flug zum Nordpol vollendet eine große Etappe einer vieljährigen Arbeit zum Studium und der Erschließung des Nordens durch die Sowjets-Polarforscher-Gelehrten, Matrosen und Flieger.

Wir legen der Aufstellung von Polar-Rekorden keine sehr große Bedeutung bei, sondern sahen den Sinn unserer Tätigkeit darin, den äußersten Norden zu zwingen, den Interessen unseres Landes und der gesamten Menschheit zu dienen. Die Rekorde erzielten wir nebenbei, wie bei jeder guten Arbeit.

Warum streben wir nach dem Nordpol?

Wir wollen uns auf demselben festsetzen, um verschiedenartige wissenschaftliche Arbeiten auszuführen, die eine große praktische Bedeutung haben. Die Sowjet-Polarstation am Nordpol wird regelmäßig das Wetter beobachten und über den Zustand desselben dem zentralen Wetterbüro Mitteilung machen, wo diese Mitteilungen eine große Bedeutung für die Wettervorhersage, besonders bei der Aufstellung von langfristigen Wetterprognosen, haben. Außerdem werden dort Arbeiten zur Magnetbeobachtung, zum

Studium der Richtung und der Geschwindigkeit der Bewegung des Eises, zur Tiefenmessung des Eismeres, zur Bestimmung der chemischen und physischen Eigenschaften verschiedener Wasserschichten, ausgeführt, soll aufgeklärt werden, unter welchen Formen das Leben im Zentralteil des Ozeans erhalten bleibt usw. Eine besondere Bedeutung gewinnt die Polarstation im Rayon des Pols als Punkt der Radioverbindung. Die Flugzeuge, welche weiterhin in diesen Rayon fliegen und vielleicht sogar regelmäßige Flüge über den Pol nach Amerika unternehmen werden, können sich mit Hilfe der Radiosignale der Station orientieren, sowie schon von vornherein genaue Wetterangaben erhalten.

Zur Erfüllung eines solchen Programms genügt es nicht, sich einige Stunden am Nordpol aufzuhalten, wie das dem Amerikaner Robert Peary im Jahre 1909 gelang, und umso weniger im Flugzeuge oder Luftschiff über den Nordpol zu fliegen, wie das Bird, Amundsen und Nobilitaten.

Wir wollen den Rayon des Nordpols fest in unsern gewöhnlichen Tätigkeitskreis einbeziehen, uns dort für lange Zeit festsetzen. Eine Aufgabe, die zweifellos schwierig ist. Aber in unserem Lande, und nur in unserem Lande, sind alle Bedingungen für die Erfüllung solcher kühner Beginnen geschaffen. Die Sowjetregierung unterstützt und leitet aktiv unsere arktische Arbeit schon seit vielen Jahren. Wir haben in den arktischen Ueberwinterungen, den Eisbrecherfahrten und Arktisflügen eine gewaltige Erfahrung gesammelt. Bei uns sind Kader ausgezeichnete

Arbeiter herangewachsen, die den Norden kennen und der Heimat ergeben sind, die sich nicht fürchten.

In unserem Unternehmen ist natürlich die Rolle der Aviation besonders groß. Nach den Heldentaten der Helden der Sowjetunion in der Rettung der Tscheljuskinmannschaft, nach einer Reihe glänzender Arktisflüge Lewanewskis, Wodopjanows, Molokows, Alexejews und anderer, nach dem ausgezeichneten Fluge des Gen Tschkalow und seiner Begleiter kann man nicht daran zu zweifeln, daß unsere Aviation Flüge an den Nordpol bereits zu meistern vermag.

Die Lage des Nordpols bestimmend und ihn überfliegend, suchen wir im Rayon des Nordpols ein passendes Eisfeld, das für die Landung der schweren Flugzeuge, die mit der Ausrüstung für eine Polarstation beladen sind, tauglich ist. Diese schwierige Landung auf ein unvorbereitetes Feld verlangt besonders großes Können und große Erfahrungen unserer Polarflieger. Es versteht sich, die Station wird sich nicht immer genau auf dem Punkt des Nordpols befinden, sie wird auf das Eis gestellt und wird zusammen mit demselben in verschiedene Richtungen, aber mehr als wahrscheinlich in der Richtung nach Amerika hintreiben.

Zweifellos wird das ganze Land mit außerordentlicher Aufmerksamkeit und Liebe das Leben und die Arbeit der Genossen Papanin, Krenkel, Schirchow und Fjedorow — der vier kühnen Söhne unseres Volkes, die während eines Jahres in einem Zeit in der Nähe des Pols wohnen werden — verfolgen.

Mich mit Ihnen in Narjan-Mar unterhaltend, befinden wir uns noch zu Beginn unseres Weges. Wir können aber schon mit Bestimmtheit sagen, daß die Flugzeuge „ANT-6“, die speziell für uns vorbereitet wurden, — ausgezeichnete Maschinen sind. Wir haben uns ebenfalls auch von den hohen Eigenschaften unseres Pilotenkollektivs, der Mechaniker, Radisten, Synoptiker überzeugt.

Unser Kollektiv ist freundschaftlich zusammengeschlossen. Jedes Mitglied hat bereits einen großen Stage Polararbeit hinter sich.

Also, der Materialteil ist bei uns ausgezeichnet, die Menschen sind gut, hinter uns aber steht ein mächtiges Land, das von der weisen Partei Lenins-Stalins geleitet wird. Deshalb machen wir uns auf den Weg, tief überzeugt von unserem Siege.“

## MOSKAU

An die Genossen Stalin, Molotow, Woroschilow, Kaganowitsch, Kallinin, Tschubarj, Mikojan, Andrejew, Kossior, Shdanow, Jeshow, Ruchimowitsch, Meshlauk.

### Vom Nordpol

Mit unsagbarer Freude und Stolz hörten wir die Worte der Begrüßung der Leiter der Partei und Regierung an. Das ist der Stolz der Sowjetmenschen auf ihr wunderbares Land, auf ihre großartigen Flugzeuge, auf die nie dagewesenen Verhältnisse des Aufblühens der Wissenschaft und des Wachstums der Leute. Ihr nanntet die Schaffung der Station am Pol „die Summierung des Ergebnisses einer glänzenden Arbeitsperiode“. Das ist die Sowjetperiode der Erforschung und Beherrschung der Arktis, das ist diejenige Periode, wo Sie persönlich, Genosse Stalin, die Aufgabe der Beherrschung des Nordens aufgestellt haben, wo Sie persönlich den Plan und die Mittelangaben und unverändert fortfahren, die Polarforscher durch Leitung und Aufmerksamkeit zu unterstützen. Es gibt kein größeres Glück, als auf seinem Gebiete der Vollzieher Ihrer großen Ideen zu sein, es gibt keine größere Freude und keinen größeren Stolz als Ihre Billigung zu erhalten, unser teurer Führer und Lehrer.

SCHMIDT, WODOPJANOW, PAPANIN.

### Die staatliche Getreidedarlehen an die Lehrer verkauft

Unsere Partei und Regierung haben, wie sie es immer tun, auch in diesem Jahre den Kolchosen eine unermeßliche Hilfe erwiesen, indem sie den Kolchosen nicht wenig staatliche Getreidedarlehen gaben. Unsere Partei und Regierung haben aber auch konkrete Anweisungen gegeben, wie diese Staatsdarlehen in den Kolchosen verwendet werden müssen. Doch die Verwaltung des Neu-Kolonier Kolchos „Kalinin“ hat in der Verausgabung und Verteilung der staatlichen Getreidedarlehen ihre eigene „Ordnung“ eingeführt.

Es wurde festgestellt, daß die Kolchosverwaltung von den staatlichen Getreidedarle-

hen im April Monat 224kg Weizenschrot für 22 Rbl. das Pud an die Lehrer — Mast, Pinnercker und Bäumlner — verkaufte.

Die Verwaltung erlaubt sich solche durchaus gesetzwidrigen Handlungen deswegen, weil sie auch im vergangenen Jahre derartige Handlungsweise vollführte und bis heute dafür nicht bestraft wurde. So denkt sie wahrscheinlich, daß ihr auch in diesem Falle niemanden etwas dagegen sagen werde.

Wir Kollektivistinnen verlangen aber, daß hier die KL-Verwaltung diesmal energisch eingreift.

Kollektivist.

### Politische Sorglosigkeit und Verantwortungslosigkeit

Den vielzähligen Signalen über die politische Sorglosigkeit und Verantwortungslosigkeit seitens der Verwaltung und besonders ihres Vorsitzenden, Gen. M. Riel, des Seelmänner Kolchos „Spartak“ in der Leitung der MWF wurde bis jetzt immer noch kein Gehör geschenkt. Die Mängel und kopflose Leitung von Seiten des Gen. Riel nimmt sogar ein immer größeres Ausmaß an. Unlängst kam es dem Gen. Riel in Kopf, eine Versammlung der Kollektivistinnen einzuberäumen, was auch nicht schlecht ist, wo er die Arbeiter der Farm alle heranzog, doch diese Versammlung wurde aber so lange gezogen, daß die Arbeiter nicht die Möglichkeit bekamen, die Kühe am Mittag zu melken und die Kälber blieben dadurch auch ohne getränkt. Die Kühe, die unruhig wurden, da sie es gewöhnt sind 3mal täglich gemolken zu werden, ließen sich von dem einen Hirte nicht mehr halten, liefen auf die Saatkfelder und vernichteten 2 ha Weizen.

Durch diese Kopflösigkeit

des Gen. Riel hat sich der Tagesmilchertrag an diesem Tage insgesamt um 104 Liter verringert. Dies zeigt nochmals die Unverantwortlichkeit seitens der Verwaltung in der Steigerung des Milchertrages und in der Erfüllung des staatlichen Milchplanes. Unabgesehen davon, daß der Plan der Milchlieferung kaum zu 50 Proz. auf Mai erfüllt ist, wird aber dennoch auf Anordnung des Gen. Riel die Hälfte der Milch, die täglich gemolken wird, verarbeitet, in der Wirtschaft oft zu Nebensachen verausgabt und dadurch der staatliche Milchlieferungsplan gehemmt.

All diese antistaatlichen Handlungen läßt der Leiter der MWF, Gen. Breder, zu und kümmert sich nicht im geringsten die Arbeit in der Farm zu verbessern.

Wir Kollektivistinnen verlangen von der Kantonlandverwaltung, daß sie sich mehr um die Viehzucht in unserem Kolchos kümmert und diese Mißstände sofort beseitigt.

### Das Zelt auf der Eisscholle

Die ersten Ueberwinterer werden sich in einem kleinen zerlegbaren Häuschen einrichten. Sein leichtes Gestell aus Queraluminiumröhren ist mit einer Zeltbahn bedeckt, die aus einem imprägnierten Gewebe angefertigt ist. Darauf sind große mit Luft gefüllte Gummikissen gelegt. Die Kissen sind nochmals mit einer Zeltbahn überzogen und mit Renntierfellen bedeckt. Dann folgen zwei Schichten gesteppter Seidendecken, die mit Seetäucherdaunen gefüllt sind, und dies alles wird mit einem Ueberzug aus dichten Bressent, der mit einem chemischen Stoff durchtränkt ist und das Gewebe vor Beschädigung schützt, zugedeckt. Der Bressent und die auf ihn gelegten, mit Luft ge-

füllten 15 Zentimeter dicken Kissen ersetzen gleichzeitig auch die Dielen dieses originellen Häuschens.

Das Häuschen ist leicht und tragbar. Dank seines schwarzen Anstriches ist es weithin sichtbar und wird an den Polartagen die Sonnenstrahlen anziehen.

Das Kollektiv der Abteilung Nr. 2 der Fabrik „Kautschuk“ hat diese verantwortungsvolle Aufgabe mit Ehre erfüllt. Jeder Teil des Häuschens ist bis zu Ende durchdacht. Die Fenster sind aus unzerbrechlichem Glas, eine Neuheit der Sowjettechnik. Die Kraftstation der Expedition erlaubt es, während der Polarnächte wissenschaftliche Arbeiten bei elektrischem Licht auszuführen.

FOLGT UNSEREM BEISPIEL

Durch die angestrenzte Arbeit der Kollektivisten hat die 2. Feldbaubrigade des Friedentaler Kolchos „Thälmann“ schon am 17. Mai das erstmalige Jäten auf einer Fläche von 424 ha beendet.

Unsere besten Stoßbrigadlerinnen beim Jäten sind die Genossinnen Barbara Safenreiter, Amalia Dekel und Katharina Schön, die täglich 5 ha gejätet haben, was ausmacht 130 Prozent der Erfüllung ihrer Tagesaufgabe.

Wir führen auch immer einen energischen Kampf gegen die Feldschädlinge, wo uns

noch die Schüler eine große Hilfe leisten. So hat z. B. der Schüler Johannes Decker bereits 670 Zieselmause gefangen.

Wir führen den Kampf gegen die Feldschädlinge erfolgreich weiter und stellen uns zur Aufgabe, das zweite Jäten ebenfalls rechtzeitig und mit hoher Qualität durchzuführen.

Das Unkraut und die Feldschädlinge bekämpfen wir und erzielen einen hohen Ernteertrag wie noch nie.

Lud. Becker.

Die Kollektivisten fordern Bestrafung der Schuldigen

Ueber viele Mängel im Preußner Kolchos „Kirov“ wurde durch die Kantonzeitung schon mehrmals signalisiert, aber die entschiedene Beseitigung dieser Mängel ist noch nicht in Angriff genommen. Doch es gibt im Kolchos sogar leitende Personen, die sich direkt mit Verschwendung von Kolchoseigentum beschäftigen, aber ihr kolchosfeindliches Treiben wird nicht bekämpft.

Der Brigadier der 1. Feldbaubrigade — Georg Rückert — kümmert sich sehr wenig um seine Wirtschaft, aber vielmehr darum, um passende Gelegenheit zur Verschleppung von Kolchoseigentum zu suchen, was ihm auch schon gelang. Während der Frühjahrssaat hat sich Rückert, anstatt seine Wirtschaft täglich zu leiten, mit Samentransport beschäftigt, wo ihm bei 2 Fahrten auch jedesmal 1 Sack Samenweizen fehlte und nebstdem wurde in der Brigade verstecktes Getreide vorgefunden. Dann versuchte Rückert sich zwei Schafstämme, die dem Kolchos ge-

hören, anzueignen, was ihm jedoch nicht gelungen ist.

Diese und noch mehr solche Tatsachen kolchosfeindlicher Handlungen sind tatsächlich vorhanden, aber welche Maßnahmen die Kolchosverwaltung und der Dorfsowjet diesbezüglich schon unternommen haben, ist den Kollektivisten heute noch unbekannt.

S-I.

Das Getreide dem Unkraut preisgegeben

Für einen hohen Ernteertrag kämpfen alle Kolchos unseres Kantons und dafür kämpfen auch alle ehrlich und gewissenhaft arbeitenden Kollektivisten. Doch gibt es noch Kolchosverwaltungen, die es nicht verstehen oder nicht für notwendig finden, diejenige Maßnahmen fristgemäß durchzuführen, die gerade unumgänglich notwendig sind, um eine hohe Ernte zu erzielen.

Eine solche Kolchosverwaltung, die den Kampf um eine hohe Ernte noch nicht bolschewistisch zu beginnen vermochte, ist die Verwaltung des Seelmänner Kolchos „Spartak“, Vorsitzender Gen. Riel. In diesem Kolchos geht die Jätearbeit, die im gegenwärtigen Moment die wichtigste Maßnahme im Kampfe um eine reiche Ernte ist, durchaus langsam, geradeaus verbrecherisch vor sich. Der Kolchos hat 2999 ha Körnerkulturen zu jäten, aber davon sind zum 25. Mai kaum 346 ha gejätet. Wie kann der Kolchos um eine hohe Ernte kämpfen,

wenn täglich nur 6—8 Kollektivisten am Jäten beschäftigt sind? Der Kolchosvorsitzende, Gen. Riel, fährt täglich auf dem Felde in den Brigaden umher, doch arbeitet er nichts, leitet die Arbeit nicht und versteht es nicht die Kollektivisten für die wichtigste Arbeit — die Reinigung der Sassen vom Unkraut und von den Feldschädlingen — zu mobilisieren,

seine viele Fahrten auf das Feld sind einfach Spazierfahrten. Es muß noch betont werden, daß einige Frauen der Traktoristen und selbst die Frauen der Verwaltungsmitglieder überhaupt nicht auf die Arbeit im Kolchos gehen.

Das ist die Leitung und Führung der Jätearbeiten im Kolchos „Spartak“.

G. St.

Angaben

Über den Verlauf des Jätens, der Vertilgung der Feldschädlinge und Einbringung der Dünger auf den 25. Mai 1937

Table with columns: Benennung der Kolchase, Gejätet in ha (Winterkulturen, Sommerkulturen), Bekämpfung der Zieselmause (Mit Wasser und Fallen gefangen, Mit Chalkallen in ha), Mist aufs Feld gefahren (in Fahren). Rows include various kolchos names like 'Welsch', 'Kirov', '17. Parteitag', etc., and summary rows for 'Im Rayon' and 'Im Kanton'.

Kurzmeldungen

Im Jahre 1936 ließ der gewesene Direktor der Röhre- und Butterfabrik in Wiesenmüller — Jupatow — im Dorfe eine Reihe Kanäle graben, in diese dann Röhre eingelegt werden sollten, um alles schmutzige Wasser aus dem Betrieb abzuleiten. Doch bis heute sind diese Kanäle noch nicht fertiggestellt, sondern sind allerorts zusammengefallen und geben dem Dorfe ein unkulturelles Aussehen.

Schon im Jahre 1936 wurde diese Fabrik in Betrieb gesetzt, aber bis heute hat es der Direktor, Genosse Hardt, noch nicht für möglich gefunden die nötige Einrichtung zu machen, um das viele schmutzige und übelriechende Wasser abzuführen. Dieses Wasser steht vor der Fabrik auf der Straße und fließt zum größten Teil in den Fluß, wo die Kollektiv-

sten ihr Trinkwasser holen. Der Dorfsowjet muß sich mit der Regelung dieser Sachlage ernst beschäftigen.

G. Ader.

Der Leiter der Feuerwehr beim Preußner Dorfsowjet, Joh. des Joh. Safenreiter, nützt die 2 Pferde der Feuerwehr nur für seine eigene Wirtschaft aus. So hat Safenreiter mit diesen Pferden seinen Hofgarten gedeckert, fängt Holz auf im Wolgawasser und fährt es nach Hause, mäht sich Heu und fährt es nach Hause usw. Bei all diesem bekommt Safenreiter noch 40 Arbeitseinheiten im Monat gutgeschrieben.

Was sagt der Dorfsowjet dazu? Kollektivist.

Wie die letzten Prozesse zeigten, reagierten die Trotzlisten, Sinowjewisten und rechte Sektierer — Feinde des Volkes — schnell auf den Aufruf ihrer Herren aus dem faschistischen Lager und waren bestrebt, die Arbeit für den japanisch-deutschen Faschismus nicht aus Furcht, sondern aus eigenem Antriebe zu führen. Das Gericht über die trotzkistisch-japanisch-deutsche Agentur zeigte, daß diese schmutzigen Verräter — Trotzlisten, Schädlinge, Spione, Diversanten — mit ebensolcher Energie ihre Herren in den Reihen der faschistischen Spionageorganisationen gesucht haben, wie letztere die Trotzlisten als ihre Agenten suchten.

Es ist schwieriger, für die Spionearbeit Menschen zu suchen, die mit den trotzkistischen Verrätern nichts gemein haben. Solche früher ehrlichen Menschen lassen die faschistischen Spione nicht außerhalb ihrer Aufmerksamkeit und sind bestrebt, alle möglichen schmutzigen Methoden anzuwenden, sie zu ihrer Spionearbeit heranzuziehen, sie in materieller und moralischer Beziehung zu verstricken, indem sie Erpres-

\*) Anfang siehe „Kollektivist“ № 65, 66.

Ueber einige hinterlistige Handgriffe der Werbearbeit der ausländischen Spionage\*)

S. URANOW

sungen und Einschüchterungen anwenden.

Wenn der Spion keine bereiten Menschen unter den Beleidigten, politischen Nichtstandhaften, Willenlosen, Schwätzern und makelhaften Menschen findet, merkt er sich Opfer vor und entwickelt in ihnen künstlich das, was er braucht — Beleidigung, Unbefriedigtsein, Laster und manchmal kompromittiert er sie bewußt in den Augen der Umgebung.

So ist zum Beispiel ein Fall bekannt, wo jemandem, den sich die ausländischen Spionageorganisation ausgesucht hat, ein sowjetfeindliches Flugblatt geschickt wurde, wonach man aufmerksam beobachtete, wie er auf Erhalt desselben reagieren werde. Wenn er niemand etwas über den Erhalt des kontroversen Flugblattes mitteilte, die Partei- und Sowjetorgane davon nicht in Kenntnis setzte, wenn er sogar das Flugblatt vernichtete, so erscheint bei ihm nach einiger Zeit ein Spion-Worker, der ihn für die Arbeit zugunsten des ausländischen

Spionagedienstes zu gewinnen sucht. Wenn der Bürger beginnt, sich zu empören, daß man ihm einen solchen Antrag stellt, und droht, dies den Machtorganen anzuzeigen, pariert dies der Spion-Worker kaltblütig mit der Tatsache des Erhalts und der Verheimlichung sowjetfeindlicher Proklamationen, indem er darauf hinweist, daß diese Tatsache leicht durch den Briefträger nachgewiesen werden kann, der den Brief brachte usw. Obwohl er das erstmalig kein Einverständnis für die Mitarbeit erhält, läßt der Spion nicht nach. Nach einiger Zeit kehrt er wiederum zu demselben Menschen zurück, den er jetzt schon damit einschüchtert, daß der betreffende Bürger ihn das erstmalig nicht den Machtorganen anzeigte. Der Spion verlangt nur minimale, beinahe nicht geheime Angaben, die ihm angeblich sehr notwendig sind, bietet Geld an, verspricht, nach Erhalt dieser Angaben nicht mehr aufdringlich zu sein.

Weiter geht aber alles wie am Schnürchen: Der das erstmalig „Gehorsame“ gerät in einen Sumpf, aus welchem er sich als schon Befleckter nicht mehr befreien kann und in den Händen des gewandten Spions zu einer Marionette wird.

Um mit dem zur Werbung vorgemerkten Menschen näher und intimer zusammenzukommen, praktizieren die Spione verschiedene Mittel. Nicht selten, wenn ein Wirtschaftler in Kommandierung oder in einen Kurort fährt, „erkennt“ ihm im Waggon ein durch die unerwartete Begegnung freudig überraschter Werber, welcher „wie es sich herausstellt, gemeinsame Bekannte hat“, usw. Während des langen Weges tastet der Werber sein Opfer von allen Seiten ab, entdeckt die schwachen Stellen und beginnt sein Netz zu spinnen. Nicht selten werden zu diesem Zwecke Begegnungen im Kurort ausgenutzt, wo Zeit in Ueberfluß vorhanden ist, wo die Möglichkeit besteht, Spaziergänge zu machen, wo man leicht zusammentrifft, besonders mit

interessanten und dienstfertigen Menschen, die auf den ersten Blick keinerlei Zweifel hervorrufen.

Es sind eine Reihe Fälle bekannt, wo Spione-Werber naiven Leuten Frauen zuführten. Diese Frauen zeigten „freiwillig“ ein erhöhtes Interesse für die Arbeit ihrer „Männer“, forschten ihre Dienstgeheimnisse aus. Nachdem genügend Material erhalten war, um ihren „Mann“ politisch zu kompromittieren, deckte eine solche Frau ihre Karten auf, indem sie offen vorschlug, zu direktem, gut bezahltem Dienst in „ihre“ Spionageorganisation überzugehen. Nicht alle fanden genügend Mut, um ehrenvoll aus dieser Lage herauszukommen. Das aber nützten die Spione gerade aus und verwandelten ihr unbewußtes und sorgloses Opfer in einen Verräter seiner Heimat.

(Fortsetzung folgt.)

Für den verantw. Redakteur: G. P. Rothau.

Bevollmächtigter der Hauptlitverwaltung der ASSRdWD № 13-64. Auflage 916 Ex., Format 40x28. Typographie zu Seelmann.